

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

189 (16.8.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018346](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018346)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Postaufschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.

Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Dr.-Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copirungs-Zelle oder deren Raum mit 10 Pfg berechnet.

№ 189.

Donnerstag, den 16. August.

1877.

Berlin, 13. August. „Ein fehlendes Blatt in der Reichshaushaltsrechnung.“ Unter dieser Bezeichnung führt ein bekannter parlamentarischer Korrespondent Klage darüber, daß in den Jahren 1871, 1872 und 1873 Reichsgelder im Betrage von Millionen vereinnahmt und verausgabt sind, über welche in den parlamentarischen Rechnungen derselben Jahre keinerlei Andeutungen enthalten seien. Es seien dies die Verpflegungsgelder, welche Frankreich vom März 1871 bis zum Oktober 1873 für die ihm obliegende Naturalverpflegung der deutschen Okkupationsarmee als Pauschquantum konventionmäßig gezahlt hat, und die bei niedriger Berechnung mindestens 45 Millionen Mark betragen haben müssen. Die Frage, wo diese Millionen geblieben sein, sei um so berechtigter, als jene Okkupationsarmee zunächst von den beim Abmarsch der übrigen deutschen Armeen im März 1871 in den Feldmagazinen noch aufgestapelten großen Vorräthen gelebt habe. Ueber das Verbleiben des Geldes macht der Korrespondent allerlei Andeutungen, die in dem einen Punkte kulminiren, daß Ausgaben gemacht worden seien, welche die Zustimmung des Reichstages erforderlich machten, wobei er namentlich die Errichtung der Konjervenfabrik in Mainz und den Bau der Officierkasinos hervorhebt. „Hat der Rechnungshof,“ so schließt der betreffende Artikel, „diese Rechnungen überhaupt nicht bekommen oder hat der Präsident des Rechnungshofes es nicht für angemessen erachtet, über das Außerberücksichtigen derselben bei der parlamentarischen Aufrechnung eine Bemerkung zu machen? Zum Glück sind die Rechnungen pro 1873 noch nicht dechargirt vom Reichstage und steht die parlamentarische Erörterung darüber noch aus. Für die Prüfung der Rechnungen pro 1874 ist nach einer inzwischen erlassenen Gesetzesbestimmung nicht mehr allein der Präsident, sondern das Kollegium des Rechnungshofes verantwortlich. Vielleicht findet sich letzteres veranlaßt, dem Reichstage eine Bemerkung wenigstens über die 1874 noch vorhandenen Bestände aus jenen Verpflegungsgeldern zu machen.“

Das französische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, welches aus Anlaß des Auftretens des Koloradkäfers in Deutschland die Ein- und Durchfuhr von Kartoffeln aus Deutschland untersagt. Das Verbot erstreckt sich auch auf Laub, Säcke und Fässer, sowie auf alle anderen Gegenstände, die zur Verpackung der Kartoffeln gedient haben.

Das Reichsgesundheitsamt ist, wie die „Post“ hört, vom Reichskanzler aufgefordert worden, seine Aufmerksamkeit der Verfälschung allgemein verbreiteter Nahrungsmittel und Getränke zu widmen und vor allen Dingen einmal das Trinkwasser der großen Städte, das Bier und den Wein einer chemischen Untersuchung

Ein zerstörtes Glück.

Erzählung

von

Carl von Kessel.

(Fortsetzung.)

„Erschöpfen Sie sich nicht in unnöthigen Vermuthungen,“ entgegnete der Graf, „wenn ich auf Abenteuer ausginge, dann würde ich mir jedenfalls ein besseres Terrain wählen.“

„Da seh' Einer einmal den Feinschmecker!“ rief Rosenau.

„Sie sind wirklich unerträglich,“ meinte halb ernst, halb scherzhaft Haller, indem er nach seinem Hut griff.

„Soll ich Sie begleiten?“ fragte der Baron.

„Wenn Sie Vergnügen daran finden, so bleibt Ihnen dies unbenommen. Indessen so viel ich weiß, liegt ihre Wohnung in einem ganz anderen Stadttheile wie die meinige.“

„Aber wer sagt Ihnen denn, daß ich schon nach Hause will?“

„Das weiß ich freilich nicht.“

„Nun, so ist es also, doch nicht unmöglich, daß wir uns später noch einmal sehen.“

„Wenn Sie sich auf die Möglichkeiten berufen, aber das ist ein weites Feld.“

zu unterwerfen. Es sollen hierüber dem Reichstage in seiner nächsten Session Mittheilungen gemacht werden.

— Die „Kreuztg.“ schreibt: Das Project eines neuen Schifffahrtcanals zwischen der Spree und Oder ist seiner Verwirklichung einen Schritt näher gerückt. Wenn wir recht berichtet sind, hat der Handelsminister dem Oberpräsidium der Provinz Brandenburg die erforderlichen Geldmittel und Beamtenkräfte zu den speciellen Vorarbeiten für einen in der Gegend von Köpenick beginnenden und zwischen Küstrin und Schwedt die Oder erreichenden Canal zur Verfügung gestellt.

Aus Bukarest meldet man: In den Lieferungs-Kanzleien der russischen Unternehmer herrscht großer Geldmangel, da die kontraktmäßigen Zahlungen der kaiserlichen Intendantz total ins Stocken geriethen. Die Lieferanten sind dadurch außer Stand gesetzt, ihren Verpflichtungen nachzukommen; ihre Rathlosigkeit grenzt an Verzweiflung.

London, 13. August. In dem neu erschienenen Blauche über den Sklavenhandel erscheinen auch einige Briefe des britischen Consuls in Bahia, Mr. Morgan, aus denen wir ersehen, was im Jahre 1875 und 1876 die Marktpreise für Menschenfleisch waren. Die brasilische Provinz Bahia hat unter allen die drittgrößte Sklavenbevölkerung (173,639). Die Sklaven werden in fünf Sorten getheilt: als beste Sorte gelten die männlichen Creolen, die ein Handwerk verstehen, als die geringste Sorte die afrikanischen Weiber, die keins verstehen. Der höchste Preis für einen Creolen ohne Kenntnisse scheint im Anfange des Jahres 1875 gewesen zu sein 75 Pfd. St. und der niedrigste 60 Pfd. St. Afrikaner waren bis zu 60 bis 90 Pfd. St. zu haben. Sechs Monate nachher war der Cours bedeutend gestiegen: ein Creole, der zu 60 Pfd. St. verkauft worden war, war jetzt nur zu 75 Pfd. St. zu haben und der niedrigste Preis eines Afrikaners war 90 Pfd. St., hatte somit um 50 pCt. aufgeschlagen. Creolen gingen schließlich derartig in die Höhe, daß sowohl für männliche wie weibliche von einigen Käufern 120 Pfd. St. gezahlt wurden. Es ist daraus zu schließen, daß das Angebot bedeutend geringer geworden sein muß, eine Thatsache, die den Engländern zuzuschreiben ist und gewiß überall große Befriedigung hervorrufen wird. Die gesammte Sklavenmenge in Brasilien beträgt nach einem vom Consul Morgan am 13. September 1876 eingesandten Berichte 1,409,448 Personen.

Rom, 11. August. Ueber die im Vatikan während des Jubiläums eingegangenen Summen und deren Verwendung erfährt man jetzt Genaueres. Im Ganzen überbrachten die Pilger dem Papste an baarem Gelde nur 16,476,381 Francs, davon

„Nun, Spaß bei Seite, ich habe in ihrer Nachbarschaft noch ein galantes Abenteuer zu bestehen, so pikant und reizend, daß ich selbst über mein Glück erstaune.“

„In meiner Nachbarschaft?“ fragte jetzt gespannt und nicht ohne eine Anflug von Befangenheit Herr von Haller.

„Wie ich Ihnen sagte. In der unmittelbaren Nähe ihrer Wohnung.“

Der Graf erröthete.

„Das ist ja interessant,“ fiel Wallenburg ein, „darf man wohl um nähere Auskunft bitten?“

„Ei, meine Herren, glauben Sie denn, daß man derartige Dinge so ohne Weiteres ausplaudert?“

„Gehen Sie doch; Sie spielen gegen ihre Gewohnheit den Geheimnißvollen.“

„Diesmal habe ich auch Ursache dazu.“

„Sie machen mich immer neugieriger. Welcher Glückstern leitete Sie denn auf eine solche Fahrt?“

„Ein Ungefahr, wie dies so oft im Leben der Fall ist, öffnete mir die Pforten des Paradieses.“

„Sie müssen erzählen, Rosenau,“ rief Wallenburg, „ich lasse Sie nicht fort.“

„Soweit sich dies thun läßt, bin ich dazu aus Gefälligkeit gegen Sie bereit,“ erwiderte dieser.

„Nun also!“

„So hören Sie. Aus langer Weile begeben ich mich vor einigen Abenden in's Palais Royal. Ich setzte mich an einen der Spieltische und bin bald in das Roulette vertieft. Leider hatte

9,190,000 in Gold, das übrige in italienischem Papier. Die Verwendung dieses Betrages soll zu vier verschiedenen Zwecken vor sich gehen. Vier Millionen fließen in die Kasse des heiligen Stuhles, vier kommen zur Vertheilung unter die jetzigen und die Ex-Beamten des Papstes, unter die Ex-Soldaten und die Familien beider Kategorien. Noch vier Millionen sind reservirt zur Restaurirung und Instandhaltung monumentaler Kirchen und zur Beförderung der Kunst und der Industrie. Die dann noch übrig bleibenden 4,476,381 Francs. sollen Kranken- und Armenhäusern zu Gute kommen. Die Gegenstände der vatikanischen Ausstellung wurden vom Papste mit Ausnahme einiger wenigen verschenkt.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 13. August. Durch einen kaiserlichen Befehl ist die Mobilisirung der gesammten russischen Armee angeordnet worden.

Konstantinopel, 13. August. Wegen der fortgesetzten russischen Mobilisirungen sind in Anatolien neue Truppenaushebungen angeordnet worden.

§ Jever, 14. August. Auf gestern war im Rüstinger Hof hier selbst eine Volksversammlung angesetzt. — Tagesordnung: „Was wollen die Socialdemokraten etc.“ Dieselbe war recht zahlreich besucht, aber merkwürdiger Weise bestand der größte Theil der Anwesenden aus Gegnern der Socialdemokraten. Hr. Friede, der bekannte socialdemokratische Agitator aus Bremen suchte in einer 1½ Stunde langen Rede die Bestrebungen der Socialdemokraten darzulegen und auch die Möglichkeit zur Verwirklichung ihrer Wünsche nachzuweisen. Bei dem größten Theile der Anwesenden schien die Rede nicht den erwarteten Eindruck gemacht zu haben, indem viele Zuhörer sich achselzuckend entfernten.

§ — Wie in den letzten Jahren ist hier auch für dieses Jahr eine Feier des Sedantages in Aussicht genommen. Es haben zu dem Ende bereits Verhandlungen zwischen den einzelnen Corporationen stattgefunden.

Bermischtes.

— Das hamburger Niedergericht hat jüngst eine interessante Entscheidung getroffen. Bekanntlich enthalten die meisten Lebensversicherungs-Police die Bemerkung, daß im Falle des Selbstmordes des Versicherten die Police bedeutungslos ist. Die Wittve eines in Folge Selbstmordes verstorbenen Mannes machte dennoch die Forderung auf Grund der Police geltend, indem sie behauptete, daß ihr Mann den Selbstmord in unzurechnungsfähigem Zustande begangen habe und dieser Zustand einem natürlichen Tode mit rechtlichen Folgen gleichzuachten sei. Das Gericht erkannte diese Auffassung an und verurtheilte die Lebensversicherungsgesellschaft zur Zahlung, — eine Sentenz, die auch vom Obergericht bestätigt worden ist.

— Vergnügungsreisende in der Sächsischen Schweiz machen wir darauf aufmerksam, sich in Schandau nicht etwa fünf Nächte aufzuhalten, denn sobald die fünfte Nacht verstrichen ist, erscheint daselbst bei dem verwegenen Fremden der Amtsbote und verlangt 5 Mark Promenaden-Beitrag und zwar in so unabweisbarer Weise, daß die Zahlung in den meisten Fällen geleistet wird. Ein Rentier aus Berlin stellte sich jedoch auf die Hinterfüße und

ich kein Glück; bald war ich tausend Livres los, woraus ich mir übrigens nicht viel machte, denn ich hatte den Tag vorher die doppelte Summe bei Herrn von Catigni gewonnen. Da es schon spät war, stand ich endlich auf, um mich nach Hause zu begeben. In dem Augenblick wo ich mich umdrehte, bemerkte ich eine ältliche Dame dicht vor mir, welche mir eine unmerkliche Verbeugung macht und mich dabei bedeutungsvoll ansieht. Teufel, denke ich, was will die, wobei ich indessen meinen Weg fortsetzte. Plötzlich fühle ich mich leise am Arme berührt. Ich blicke um und sehe wieder dieselbe verschmitzte lauernde Gestalt von vornhin. „Was wollen Sie?“ jagte ich etwas verdrüsslich. — „Ein Wort, Sennor, wenn es Ihnen beliebt,“ erwiderte die Alte, „ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen.“ — „Eine Mittheilung?“ wiederholte ich, wobei ich in eine Fenstervertiefung trat, „nun wohl, ich bin bereit Sie anzuhören, aber fassen Sie sich kurz, wenn ich bitten darf.“ — „Mein Herr, Sie scheinen ein Caballero zu sein.“ — „darin dürften Sie sich nicht getäuscht haben.“ — „Ein nobeler Caballero, wie ich aus Ihrem Spiel ersehen habe.“ — „Was geht Sie mein Spiel an?“ — „Ich machte daraus meine Schlüsse, kurz und gut Sennor, haben Sie Lust sich mit einigen tausend Livres ein Glück zu erkaufen, welches Ihr Herz und Ihre Sinne berauschen wird?“ — „Nah, man kennt das! Jrgend eine Grifette . . . Nein, ein Juwel von Schönheit und Ansehlichkeit, Sennor, eine halb erblühte Rose . . .“ — „Hum, wenn nur die Hälfte hiervon wahr wäre, so . . .“ — „Ueberzeugen Sie sich Sennor und dann lassen Sie uns weiter von der Sache sprechen.“ — „Wo wohnen Sie?“ — „Hier ist meine Karte.“ — „Gut, ich werde Sie morgen besuchen.“

„Nun, und dieser Besuch, welches Resultat hatte er?“ fiel Graf Wallenburg gespannt ein.

„Die Schilderungen der Alten, waren noch weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben, meine Herren.“

„Sie Glücklicher!“

„Das jagen Sie wohl, aber Sie wissen nicht, daß ich es mit einer kleinen Widerspännigen zu thun habe.“

verlangte, daß, wenn man sich berechtigt halte, man ihm diesen Betrag abspänden solle. Der Herr Bürgermeister hat jedoch vorgezogen, den Betreffenden mit einer Klage beim Berliner Stadtgericht zu drohen, über deren Anstrengung und Ausfall wir Näheres berichten werden.

Tages-Kalender.

Kasse des Vorschuß- und Credit-Vereins, Königsstraße. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Nachm. von 3—5 Uhr geöffnet.

Badeanstalt von Langner, Moonstraße, geöffnet täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Telegraphen-Station Kronprinzenstraße, täglich geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Telegraphen-Station, Bahnhof, geöffnet täglich von 7—1 Uhr Vormittags und 2—8 Uhr Nachmittags; an Festtagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen: von 7—9 Uhr Morgens, von 11—1 Uhr Mittags, von 4—8 Uhr Abends, an Sonntagen von 7—9 Uhr Morgens, von 12—1 Uhr Mittags, von 5—8 Uhr Abends.

Bezirks-Compagnie, Bismarck-Straße Nr. 33 (am Park), geöffnet an Wochentagen 8—12½ Uhr Vormittags.

Kaiserliches Postamt, geöffnet an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends; an Festtagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen von: 7—9 Uhr Morgens, von 11—1 Uhr Mittags, von 4—8 Uhr Abends, an Sonntagen von 7—9 Uhr Morgens, von 5—8 Uhr Abends.

Wilhelmshavener Sparkasse, geöffnet von 9—12 Uhr Morgens, Nachmittags 3—7 Uhr.

Städtische Kammereicasse, geöffnet von 9—1 Uhr Morgens, 3—6 Uhr Nachmittags.

Nebenzollamt I., Moonstraße, geöffnet von 7½—12 Uhr Morgens, 1—5½ Uhr Nachmittags.

Nebenzollamt I., Abfertigungsstelle im Güterschuppen am Bahnhof. Geöffnet von 9½—12 Uhr Morgens.

Magistrat, geöffnet täglich von 8—1 Uhr Vormittags, Nachmittags von 3—6 Uhr.

Oldenburgische Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven, täglich geöffnet von 10—1 Uhr Vormittags, Nachmittags von 3—6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Eisenbahn-Züge.

Abfahrt nach Oldenburg	6 Uhr	39 Min.	Morgens.
" "	8	23	"
" "	12	20	Mittags.
" "	6	45	Abends.
Abfahrt " Jever	9	30	Vormittags.
" "	3	40	Nachmittags.
" "	9	58	Abends.
Ankunft von Oldenburg	10	4	Vormittags.
" "	4	12	Nachmittags.
" "	9	17	Abends.
" "	10	36	"
Ankunft " Jever	7	11	Morgens.
" "	12	54	Mittags.
" "	7	16	Abends.

„Dejo pikanter!“

„Nun, ich behaupte auch nicht das Gegentheil. Doch nun genug für heute. Kommen Sie, Herr von Haller, ich begleite Sie und während wir die Treppe hinuntergehen, will ich es überlegen, inwieweit es mir ohne Gefahr für Ihre tugendhaften Grundsätze möglich ist, Sie in die Mysterien der Pariser galanten Abenteuer einzuweißen.“

Dies sagte Herr von Rosenau, indem er nach seinem Gute griff, mit einem Ausdruck des Spottes, den er sich gar nicht die Mühe gab zu verhehlen, während Graf Haller, noch gedankenvoller wie bisher, mechanisch seiner Aufforderung Folge leistete und ihm folgte. Welche Erörterungen zwischen den beiden jungen Leuten unterwegs stattfanden, hat kein besonderes Interesse, beide trennten sich bald kalt von einander und Haller setzte seinen Weg mit einer Hast und Unruhe fort die mit seinem sonst so ruhigen Wesen durchaus nicht übereinstimmte. Endlich stand er, nachdem er mehrere Straßen durchkreuzt hatte, vor einem Hause still, an dessen Thüre ein Klopfer hing, welchen der junge Mann einige Mal ziemlich heftig niederschlagen ließ. Sogleich hörte man Tritte, der Kiesel der reichgeschmückten eichenen Hausthüre wurde zurückgeschoben und ein Diener zeigte sich mit einem silbernen, zwei hellflackernde Wachskerzen tragenden Armleuchter, und zeigte seinem jungen Herrn den Weg, als dieser mit einer leichten Kopfneigung eine schön gewundene mit feinen Teppichen belegte Treppe hinaufeilte und in ein mit geschmackvoller Bequemlichkeit ausgestattetes Gemach trat. Dort nahm er sich kaum so viel Zeit, seinen Hut mechanisch bei Seite zu legen und sank dann in die Kissen eines kleinen Divans, indem er seinen Arm auf die Lehne desselben stützte und mit seiner Hand den größten Theil seines Gesichts bedeckte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am
**Mittwoch, 15. d. M.,
Abends 6 Uhr,**

sollen auf der Kaiserlichen Werst in der Nähe der Bootsbau-Werkstatt kleine Gau- und Hobelspähne fuhrenweise öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Eingang für Käufer durch Thor 1.
Wilhelmshaven, 11. August 1877.
Materialien-Magazin-Verwaltung der
Kaiserlichen Werst.

Bekanntmachung.

Für Rechnung dessen, den es angeht,
werde ich am

**Montag, 20. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, in Raschtes Wirthshaus hier-
selbst öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen:

eine große Parthie sehr guter Wand-

und Taschenuhren, Gold- und Sil-
berfachen, sowie bereits gebrauchte,
jedoch noch sehr gut erhaltene Her-
ren- und Damen-Kleidungsstücke,
auch verschiedenes Leinzeug und
einige Betten, sowie was sich sonst
vorfinden wird.

Kaufliebhaber werden freundlichst ein-
geladen.

Heppens, 3. August 1877.

R o d.

Bekanntmachung.

Am

**Freitag, 7. September,
Mittags 12 Uhr,**

kommt im Lokale Großherzoglichen Amts-
gerichts zu Fever, Abtheilung III., das
zum Nachlasse der weiland Cherrau Krösche
gehörige, hier selbst belegene Haus nebst
Gartengründen zum zweiten Male zum
öffentlichen Verkaufsaussatz. Das Haus
eignet sich, seiner Lage wegen, sehr zum
Betriebe einer Handlung und wird von
den dazu gehörigen Gründen eine Fläche
von 16 Metern Fronte an der Straße

separat als Bauplatz zum Verkaufe auf-
gesetzt.

Kaufliebhaber werden eingeladen.
Heppens, 1. August 1877.

R o d.

Aufträge auf

Preßtorf

in consistenter Waare vom Torfwerk Zwi-
schenahn nimmt gern entgegen

J. S. Jacobs, Fever.

Zu verkaufen.

Im Auftrage habe ich zwei an der
Königsstraße belegene neuerbaute Wohn-
häuser, welche sich wegen ihrer frequenten
Lage vorzüglich zu kaufmännischen Geschäf-
ten eignen, ferner eine bedeutende Anzahl
Bauplätze in der verlängerten Königsstraße,
Noonstraße und den Nebenstraßen in der
Nähe des Bahnhofes, wie auch zwei zwei-
stöckige Wohnhäuser im sogenannten Esjak,
unter sehr günstigen Bedingungen und
geringer Anzahlung billig zu verkaufen.

J. S. A. Ebers,
Zimmermeister.

2 tüchtige Schumachergefallen
finden gegen guten Lohn dauernde Be-
schäftigung.
J. G. Gehrels.

Des Jenenser Studenten von Schlump Erlebnisse als Fremdenlegionär

gegen die

Beduinen in der Provinz Algier, im Jahre 1832.

Von Dr. Wilhelm Schröder.

(Fortsetzung.)

Wenn nun nach dem eben Ausgeführten es unzweifelhaft
feststeht, daß Otto von Bismarck, der jetzige Fürst und Reichs-
kanzler, seiner Zeit ein „pühler Student“ gewesen, und der preu-
ßische Justizminister Dr. juris Leonhardt ein „fixer“, so läßt sich
dagegen — auf Grund der historischen Forschung — doch von
Herrn von Schlump, dem Helden, dem diese unsere Zeilen ge-
widmet sind, nur behaupten, daß er eben nicht mehr und nicht
weniger als ein „forscher Kerl“ war sein Studentenleben hindurch,
und schließlich auch als ein solcher in die Grube, oder, burschikos
geredet, „vor die Hühner“ ging.

Und trotzdem hatte Herr von Schlump während der 10 bis
12 letzten Semester seines Studentenlebens eine größere studentische
Renommée, war er eine größere burschikofe Celebrität, als alle
Studenten jener Zeit aus der forschen, fixen und pühler Kategorie
insgesammt.

Woher kam das? — Daher, daß Schlump nicht bloß famozer
Biertrinker und Paulant, sondern außerdem der leibhaftige Eulen-
spiegel, Münchhausen und Fallstaff des Studententhums in einer
Person war. Wo gab es einen Anderen, der so viel interessante
Erlebnisse wie er aufweisen, so viel fabelhaftes Erdichtetes und
dies Alles zugleich so interessant erzählen konnte? — Auf der
„Frühshoppentneipe“, wie an den allgemeinen Kneipabenden der
Verbindungsstudenten führte Schlump das Wort, ganz allein,
dominierend, die Fische mit einer förmlichen Andacht den monjrösigen
Erlebnissen, den kolossalen und doch einer gewissen Wahrscheinlich-
keit nicht entbehrenden Sagen Geschichten dieses hochberühmten be-
moosten Hauptes lauschend, die alten Burschen, selbstgejällig
schmunzelnd sich die Knebelbärte streichend, in stiller, stolzer Freude,
daß das deutsche Studententhum ein solches unicum besitze, —
bis daß, bei dem Knalleffect der Schluppointe der jeweiligen
Schlump'schen Alt-Historie oder Schauder-Geschichte mit lustiger
Mitbewandlung, der ganze Chorus unisono in ein brausendes, die
Wände erschütterndes Gelächter ausbrach.

Goethe sagt irgendwo: „jeder Mensch kann eine gute Ge-
schichte erzählen, nämlich, wenn er seine eigene erzählt“ und diesem
an sich wahren Sage zufolge, trug Schlump alle seine Geschichten
als Selbsterlebtes vor. Dadurch aber gewannen sie für den
Hörer den höchsten Reiz, den des Ursprünglichen, den des Indi-
viduellen. Selbst Geschichten, ihrem ethischen Gehalte nach eigent-
lich unter die häßlichen zu classificiren, wußte er, — ähnlich wie
Fallstaff seine Lüge zu der Wirthin „zum wilden Schweinekopf“,
nämlich, daß ihm der Prinz 1000 Pfund schuldig sei — schließ-
lich zu einer humoristischen Wendung, wo nicht gar moralischen
Belehrung zuzuspigen.

Man höre als Beleg zu unserer Charakterisirung seiner
Person nur folgende kleine Historie, welche ich ihn im Winter
1819 einst im sogenannten Dumb's-Keller am Rathhausmarkt in
Halle vortragen hörte.

Schlump erzählte:

„Ich saß also eines Morgens auf meiner Bude beim Kaffee,

gerade mit einer Durchsicht mehrerer ungerechtfertigter Rechnungen
die ich meiner Mutter nebst anderen einzuschicken berathschlagte,
beschäftigt, als studentisch angelopft wird und mein Corps-Bruder
Schramm eintritt.

„Proßt Schlump!“

„Proßt Schramm!“

„Sag' mal, Schlump, kannst Du mir nicht die 10 Thaler
die ich Dir neulich gepumpt habe, wiedergeben?“

„Thut mir leid, lieber Junge, bin selbst ganz rattenfahl;
lebe augenblicklich nur von einigem Verjaggegeld und dem Pump
auf unierer Corpskneipe.“

„Dachte mir's freilich. Aber, da fällt mir was ein. Ich
hörte gestern, daß Deine Frau Mutter eben dabei sei, noch einmal
Deine Schulden zu bezahlen, damit Du dann, von Sorgen nicht
mehr turbirt, nun endlich — wie Du ihr versprochen — in Dein
Examen hineintrudern könntest. Ist dem so?“

„Ja wohl, dem ist so; die gute Mutter hat — es ist bereits
das dritte oder vierte Mal, — ich gestehe es schmerz erfüllt, sich
noch einmal zu sothanem edelmüthigen Entschlusse aufgemacht,
meine verschiedenen debita zu tilgen.“

„Nun denn, was meinst Du, Schlump, wenn ich an D.ine
Mutter schreibe — d. h. wenn Du es erlaubst, wenn Dir es
recht ist — Du schuldest mir 10 Thaler, die ich Dir kürzlich
zum Allernothwendigsten geliehen und ich bäte sie, daß sie diese
Summe, da ich selbst in angustis, mir schleunigst zurückerstatte.
Soll ich, darf ich das thun?“

„Gewiß, Bruder, darfst Du das, in Gottes Namen schreib
sogleich an Mama. Soll mich herzlich freuen, wenn Du auf diese
Weise wieder schnell zu Deinem Gelde kommst. Bei mir hätte es,
rebus sic stantibus, doch wohl noch länger Zeit.“

„Na gut. Proßt Schlump!“

„Proßt Schramm!“

Kaum ist Schramm zur Thür hinaus, kommt mir ein Ge-
danke, ich rufe Schramm zurück:

„Geda, Schramm! Höre noch mal! Wenn Du einmal schreibst
an meine Mutter, so schreibe ihr statt von 10 gleich lieber von
20 Thaler! — Es ist ein Abmachen. — Erhältst Du die 20
Thaler, wie ich fast glaube, so gibst Du mir dann 10 Thaler
davon ab, kann sie gerade sehr gut in meiner Krists gebrauchen.
Als Sohn eines reichen Fabrikanten, wie meine Mutter Dich
kennt, wird sie keinen Zweifel haben, daß Du einem braven
Jugendfreunde und speciellen Landsmann einmal 20 Thaler hast
pumpen können. Also schreib, mein Junge, schreib wie ich Dir
sage!“

„Nun, meinnetwegen! Es soll geschehen. Proßt Schlump!“

„Proßt Schramm!“

Damit ging mein Pylades. Vier oder fünf Tage waren
vergangen, da tritt Schramm ungefähr um dieselbe Morgenstunde
wieder bei mir ein.

„Vivat Dein ingenium, erfindungsreicher Odysseus! — ruft
er mir lachend entgegen. — Dein Wis hat gezogen. Soeben
schickt mir Deine Alte die betreffenden 20 Thaler.“

„Her mit den 10 Thalern! rufe ich!“

(Fortsetzung folgt.)

I Alte Eisenbahnschienen
für Geleise und Bauzwecke, sowie
neue und alte Grubenschienen
offerirt billigt
Meyer Reinhaus in Rheine.

**Die glänzendsten Erfolge
als Retter in allen Krankheitsfällen**

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen, mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen; auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten. Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisungen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein, Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau, die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen**.“
Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu beziehen von **C. Schlefinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

50 Pfennig-Bazar.

Altestr. 16. **Neu-Heppens.** Altestr. 16.
Durch vortheilhafte Einkäufe kann ich **Haushaltungsgegenstände**
aller Art wieder abgeben das Stück zu

50 Pfg. jedes Stück 50 Pfg.
C. Siefken,
Neuheppens, Altestraße 16.

Gern attestire ich, daß die **Andernach'schen norddeutschen Bundes-Tropfen***
das wirksamste Mittel bei allen Unpäßlichkeiten sind, namentlich ganz
probat bei **Leib- und Kopfschmerzen**. Niemals versagen die tausend-
fach erprobten Bundes-Tropfen ihre intensive Wirkung.
Freiherr von Rojewsky.

*) Zu haben in 1-Ort.-Fl. à 25 Sgr., 1/2-Ort.-Fl. à 15 Sgr., 1/4-Ort.-
Fl. à 10 Sgr. bei Herren: H. Keese, C. Wetjchy, A. Tromann u. Co., H.
Menten, C. Schramm, C. Meents Bahnhofs-Restaurations, G. Kingius, A.
Bochow, W. Robelt, G. Janssen, W. Berndt, H. Schoon, A. Förster in Wil-
helmshaven; H. Dierts, F. W. Beckhaus in Cap Horn; C. A. König in
Schaar; J. N. Hinrichs in Fedderwarden; J. H. Albers, C. Zwingmann, J.
Gerwig, C. Liepelt, F. L. Zwingmann in Belfort; J. Faugmann, Ed. H.
Bredhorn, F. Stegemann in Neuheppens.

THEATER
in **Wilhelmshaven.**
(Hotel Keese.)

Mittwoch, den 15. August:
VII. Vorstellung im Abonn.

**Ein glücklicher Fami-
lienvater.**

Schwank in 3 Akten von Görner.

Das Aennchen vom Hofe.

Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Direction.

Gesucht.

Ein zuverlässiges anständiges Mädchen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Heute und folgende Tage:
**Musikalische u. komische
Vorträge**

von der Gesellschaft **Stamm.**
Es ladet freundlichst ein
Eickhoff.

Schnittäpfel

in guter Qualität, gegen Pflaumen noch
mal so vortheilhaft, empfiehlt à Pfd. 30 Pf.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Meine **Bäckerei**

nebst **Bauplatz** an der Kronprinzenstraße
in Wilhelmshaven wünsche zu verkaufen.
Wittmund. **Ihnen.**

**Neue
saure Gurken
Schramm.**

bei **Zu vermieten.**
Auf den 1. September eine möblirte
Stube nebst Schlafstube an einen oder
zwei Herren.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Gefunden.

Ein Ring.
Gegen Erstattung der Kosten wieder in
Empfang zu nehmen bei
Wilh. Albers,
Neu-Heppens, Altestr. Nr. 6.

Gesucht.

Auf sogleich ein Mädchen.
Bahnhof. **Frau Meents.**

GLIRICIN.

**Unfehlbares Mittel zur
Vertilgung von
Ratten u. Mäusen.**

Kein Gift!

Nur tödtlich für Nagethiere.

Die Masse wird in wallnußgroßen
Stücken (auch auf Brod), wo Ratten
und Mäuse sind, nicht in, sondern
vor die Löcher und Gänge gelegt.
— Preis der Büchse (ca. 75 Gramm)
3 Mk. Zu beziehen von der **Rgl.**
privil. Adler-Apotheke (C.
Heinersdorf) in Culm W.-Pr.
Attest. Ihrem Wunsche gemäß
theile ich Ihnen gern mit, daß das
von Ihnen bereitete Mittel zur Ver-
tilgung der Ratten ein bis jetzt
unübertroffen wirksames ist.
Die Ratten fressen das ausgelegte
Mittel schnell und gern und
sterben daran in kurzer Zeit,
während dasselbe für andere
Thiere unschädlich ist.

Batlewo, den 17. Mai 1877.
A. v. Voltenstern, Rittergutsbes.
Zahlreiche andere Atteste werden
auf Wunsch franco zugesandt.

Niederlage bei **Hrn. am Ende
& Geppert** in Neuheppens,
sowie in allen größeren Apotheken
und Droguenhandlungen.

Gesucht.

Auf sofort ein Mädchen von 15 bis
17 Jahren zur Wartung eines Kindes.
Anmeldungen bei **Frau Amalie
Lübbers,** Moonstraße Nr. 15.

Gesucht.

Auf sofort ein ordentliches Dienst-
mädchen.
Frau Lindenau,
Bismarckstraße Nr. 37.

Raffinade,

extrafeine (eine feinere Waare existirt nicht)
à Pfd. 60 Pf., bei Bröden à Pfd. 55 Pf.
empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen etwa um 7 Uhr entriß
uns der Tod nach vierwöchentlicher sehr
schwerer Krankheit unsere geliebte kleine
Agnes in dem zarten Alter von 7 Jahren
und 6 Monaten.

Die Beerdigung findet am Sonnabend,
den 18. d. Mts., Nachm. 5 Uhr, auf dem
hiesigen Kirchhofe statt.

Neustadt-Gödens, 14. August 1877.
A. W. Sake und Kinder.